

In memoriam
Prof. Dr. theol. Dr. h. c. Georg Schwaiger
(1925–2019)

von Franz Xaver Bischof

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München gedenkt heute ihres langjährigen Mitglieds, Prälat Professor Dr. Dr. h. c. Georg Schwaiger, der am 9. November 2019 in München verstorben und am 13. November 2019 in seiner Heimatpfarrei Hienheim bei Neustadt an der Donau (Niederbayern) beigesetzt worden ist.¹

Georg Schwaiger wurde am 23. Januar 1925 in Hienheim geboren. Mit seinen vier Geschwistern verbrachte er seine Kindheit auf dem elterlichen Bauernhof. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Regensburg wurde er 1943 zum Kriegsdienst eingezogen und diente in der Wehrmacht bei der Luftwaffe in Norwegen und Frankreich. Ende Dezember 1945 wurde er aus der Kriegsgefangenschaft entlassen und begann mit dem Studium der Philosophie und Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg. Ab 1947 setzte er als Alumne des Herzoglichen Georgianums das Studium der Theologie und der Geschichte an der Universität München fort. 1950 promovierte er beim Papsthistoriker Franz Xaver Seppelt (1883–1956), der ihn bleibend geprägt hat, zum Doktor der Theologie – mit einer diözesangeschichtlichen Arbeit über den reformeifrigen Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg (1593–1661), einen Wittelsbacher als Fürstbischof von Regensburg (1649–1661) in den Jahren nach dem Dreißigjährigen Krieg (MThS, 1. Abt., Bd. 6, München 1954).

Am 26. März 1951 empfing Schwaiger in Regensburg die Priesterweihe und wirkte danach ein Jahr als Kaplan in Wörth an der Donau. Freigestellt für die weitere wissenschaftliche Qualifikation kehrte er 1952 an die Universität München zurück. 1955 habilitierte er sich mit einer Studie über die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg in der Zeit zwischen der Säkularisation von 1803 und der Neuorganisation der Kirche Bayerns im Konkordat von 1817 (MThS, 1. Abt., Bd. 13, München 1959) für das Fach Kirchengeschichte.

Nach der Habilitation war Schwaiger als Privatdozent und außerplanmäßiger Professor tätig, bis er 1962 zum ordentlichen Professor auf den neu errichteten Lehrstuhl für Bayerische Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München ernannt wurde. Dieser Fakultät blieb er sein ganzes akademisches Leben lang treu. Einen Ruf an die Universität Tübingen lehnte er 1969 ab. 1971 wechselte Schwaiger nach der Emeritierung von Prof. Dr. Hermann Tüchle (1905–1986) auf den Lehrstuhl für Kir-

¹ Nachruf anlässlich des Requiems der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München am 15. Januar 2020 in der Universitätskirche St. Ludwig.

chengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Während 75 Semestern hat Schwaiger als akademischer Lehrer in einer rasch sich verändernden kirchlichen Lebenswelt und markanter theologischer Neuorientierungen mehrere Theologengenerationen mitgeprägt; und noch heute wissen damalige Studenten und Studentinnen, die ihn gehört haben, Punkten aus seinen Vorlesungen zu erzählen.

Wie wichtig dem Verstorbenen Universität und Fakultät waren, zeigte sich auch in seinem Einsatz in der universitären Selbstverwaltung: Neben aufwändiger Kommissionsarbeit wurde er dreimal in das Amt eines Dekans der Fakultät gewählt, erstmals 1968/69, ein Jahr, das auch an der Universität München turbulent verlief, sodann wieder 1979/81 und 1987/89. 1993 wurde Georg Schwaiger emeritiert.

Der Verstorbene hat ein außerordentlich umfangreiches, thematisch breit gefächertes wissenschaftliches Œuvre vorgelegt. Seine Bibliografie umfasst weit über tausend Titel, darunter 17 Monografien, über 30 Herausgeberschaften, mehr als 200 Aufsätze, mehrere hundert Lexikonartikel in wissenschaftlichen Nachschlagewerken und über 300 Rezensionen.

Drei Forschungsfelder seien an dieser Stelle herausgegriffen, die Schwaiger mit besonderer Vorliebe und Intensität beackert hat: die Geschichte des Papsttums, die Theologie- und Katholizismusgeschichte des 19. Jahrhunderts und die Kirchen- und religiöse Kulturgeschichte Bayerns.

Als Mitarbeiter der ersten drei Bände der zweiten Auflage von Seppelts *Geschichte der Päpste* (München 1954–1956) war ihm von seinem Lehrer die Beschäftigung mit der Papstgeschichte gleichsam mit auf den wissenschaftlichen Weg gegeben. Nach Seppelts Tod übernahm Schwaiger 1956 als junger Privatdozent selbstständig die Neubearbeitung der Bände IV (München 1957) und V (München 1959), welche eine Geschichte des Papsttums vom Spätmittelalter bis zur Französischen Revolution bieten. Bereits für diese Werke fand der junge Wissenschaftler Anerkennung über die Konfessionsgrenzen hinaus. 1964 folgte die Neubearbeitung von Seppelts einbändiger *Geschichte der Päpste. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (München 1964), 1968 eine Geschichte des Papsttums im 20. Jahrhundert (dtv-Taschenbuch, München 1968) und 1999, am Ende seiner wissenschaftlichen Laufbahn, schließlich der vielbeachtete Band *Papsttum und Päpste im 20. Jahrhundert. Von Leo XIII. zu Johannes Paul II.* (München 1999). Hinzu kamen die konzisen, epochenübergreifenden Überblicke zur Geschichte des Papsttums, wie sie sich beispielsweise in der von Martin Greschat herausgegebenen Reihe *Gestalten der Kirchengeschichte* (Bd. 11: Das Papsttum I, Stuttgart 1985, 7–24), in der *Theologischen Realenzyklopädie* (TRE 25 [1995] 647–676) oder in der dritten Auflage des *Lexikons für Theologie Kirche* (LThK³ 7 [1998] 1333–1335) finden; außerdem mehrere hundert Artikel zu einzelnen Päpsten in den genannten Lexika, im *Lexikon des Mittelalters*, im *Dictionnaire Historique de la Papauté* und weiteren Nachschlagewerken. Gemeinsam sind diesen Darstellungen zur Papstgeschichte die souveräne Beherrschung der Stofffülle, ein ausgeprägtes Problembewusstsein und ein nicht weniger ausgeprägtes kritisches Urteil sowie die literarische Gestaltungskraft des Verfassers. Schwaiger verstand es in vorbildlicher Weise, komplexe historische Sachverhalte auf wissenschaftlicher Grundlage in formvollendeter Sprache allgemein verständlich darzustellen.

Das Interesse für die Geschichte des Papsttums verband sich mit der Frage nach der höchsten Gewalt in der Kirche und damit mit der Frage nach dem spannungsreichen Verhältnis von Papst und Allgemeinem Konzil. Dieser Problematik widmete er die Monografie *Päpstlicher Primat und Autorität der Allgemeinen Konzilien* (Paderborn 1977), die den Schwerpunkt auf die Entwicklung des Primats von der Alten Kirche bis zur ekklesiologischen Revolution des gregorianischen Papsttums im 11./12. Jahrhundert legte, sowie – gleichsam in Fortsetzung dazu – die kritische Studie über *Kirchenreform und Reformpapsttum (1046–1124)* (MThZ 38 [1987] 31–51), welche Verlauf und Folgen der gregorianischen Wende für die Papstgeschichte des zweiten Jahrtausends dokumentierte.

Ein zweiter Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit fokussierte sich auf die Geschichte der katholischen Theologie und des liberalen Katholizismus im 19. Jahrhundert. Den Auftakt machte seine Antrittsvorlesung vom 13. November 1963, welche Ignaz von Döllinger (1799–1890), seinem Vorgänger auf dem Münchener Lehrstuhl, gewidmet war und in der Zeitschrift *Hochland* erschienen ist (Hochland 56 [1964] 294–309; auch als Separatdruck publiziert). Das Aufgreifen des Themas *Döllinger* in der Antrittsvorlesung war durchaus bemerkenswert und mutig, da Döllinger bis dahin innerhalb der katholischen Theologie, auch innerhalb der eigenen Fakultät, noch weitgehend totgeschwiegen worden war. Schwaiger erfuhr deshalb auch harte Kritik. Im Rahmen des von ihm geleiteten Arbeitskreises Katholische Theologie im Forschungsunternehmen *Neunzehntes Jahrhundert* der Fritz-Thyssen-Stiftung gab er, hier zusammen mit Heinrich Fries (1911–1998), die drei Bände *Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert* (München 1975) heraus, ebenso die Sammelbände zu *Kirche und Theologie im 19. Jahrhundert* (SThGG 11, Göttingen 1975), zum Verhältnis von *Kirchen und Liberalismus im 19. Jahrhundert* (SThGG 19, Göttingen 1976), zum *Streit um Reformkatholizismus und Modernismus* (SThGG 23, Göttingen 1976) und zur *Historische[n] Kritik in der Theologie* (SThGG 32, Göttingen 1980) – Bände, die bis heute wichtig geblieben sind und die mit unterschiedlichem Zugriff Problemfelder aufgreifen, die in der Kirche von heute noch immer nachwirken.

Das Forschungsfeld, das Schwaiger besonders am Herzen lag, war jedoch die Kirchen- und Kulturgeschichte Bayerns. Überzeugt, dass Makrogeschichte ohne Mikrogeschichte nicht verstanden werden kann, war ihm die Erforschung des religiösen Lebens seiner bayerischen Heimat in der ganzen Reichhaltigkeit, einschließlich der bayerischen Klöster und Orden, Antrieb und Verpflichtung zugleich. Und Schwaiger wäre nicht Schwaiger gewesen, hätte er seinen Schülern nicht vorzugsweise Themen zur bayerischen Kirchengeschichte in ihren Dissertationsprojekten zu bearbeiten aufgetragen. Bleibende Verdienste erwarb er sich um sein Heimatbistum Regensburg. Er war 1967 nicht nur maßgeblich an der Neugründung des *Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte* beteiligt; während 29 Jahren stand er dem Verein auch vor und wirkte in dieser Zeit als Mitherausgeber bzw. alleiniger Herausgeber der *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* (30 Bde., 1967–1996), die er 1967 mit einem Beitrag über den im 19. Jahrhundert zu Unrecht verfehmten Fürstprimas *Carl Theodor von Dalberg* (1744–1817), den 1803 nach

Regensburg versetzten letzten Kurfürsten von Mainz, eröffnete (BGBR 1 [1967] 11–27). Hinzu kam eine Reihe eigener Studien, wobei sich Schwaiger nicht zu schade war, auch eine Geschichte seiner Heimatpfarrei Hienheim (Abensberg 1986) zu verfassen.

Mit gleichem Elan wandte er sich der Diözesangeschichte des Bistums Freising und des Erzbistums München und Freising zu. Genannt seien nur die unter seiner Federführung entstandenen Bände *Christenleben im Wandel der Zeit* (2 Bde., München 1987) mit Lebensbildern aus der Geschichte der genannten zwei Bistümer sowie die zweibändige Geschichte *Das Bistum Freising in der Neuzeit* (München 1989) und *Das Erzbistum München und Freising im 19. und 20. Jahrhundert* (München 1989), außerdem die beiden Bände über *Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft* (München – Zürich 1984), eine erste Aufarbeitung dieser Thematik auf Diözesanebene, sodann die mit Manfred Heim verfasste Biografie des Münchener Erzbischofs *Kardinal Joseph Wendel 1901–1960. Zum Gedächtnis des Bischofs von Speyer und Erzbischofs von München und Freising* (München 1992) und die Monografie *München – Eine geistliche Stadt* (in: *Monachium Sacrum. Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Metropolitankirche zu Unserer Lieben Frau in München*, Bd. 1, hg. von Georg Schwaiger, München 1994, 1–289).

Ein Markenzeichen Schwaigers war seine Vorliebe, Personen aller Schichten und Stände biografisch zu erfassen und diese aus ihrer Zeit heraus zu beurteilen. Diesem Anliegen waren nicht nur die von ihm herausgegebenen *Lebensbilder aus dem Bistum Regensburg* (BGBR 23/24, Regensburg 1989) und die bereits genannten Lebensbilder aus den Bistümern Freising und München und Freising verpflichtet; dieses Anliegen stand auch Pate bei dem großangelegten Unternehmen der *Bavaria Sancta*, die in drei Bänden (Regensburg 1970–1973) Glaubenszeugen aus allen Epochen und aus allen bayerischen Bistümern einschließlich der Orden enthielt. Vor allem aber war es das Leben und das Werk des Theologen und Regensburger Bischofs Johann Michael Sailer (1751–1832), dem Schwaiger sich unter immer neuer Perspektive angenähert hat, den er nach Aussagen seiner Schüler immer wieder zitierte und dem er eine mustergültige Biografie widmete (Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater, Weißenhorn 1982).

Dass Schwaiger auch Untersuchungen zur Reformationsgeschichte, zur Ordensgeschichte und zur Universitätsgeschichte vorlegte, darunter die Untersuchung über *Die Reformation in den nordischen Ländern* (München 1962) und eine umfassende Studie über *Das Herzogliche Georgianum in Ingolstadt, Landshut, München 1494–1994* (Regensburg 1994) sei wenigstens erwähnt. Breite Rezeption fand das von Schwaiger herausgegebene einschlägige Lexikon *Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (München 1993, ⁴2003; italienische Ausgabe 1997, spanische Ausgabe 1998). Es dürfte noch auf lange Zeit zum Bestandteil jeder theologischen Handbibliothek gehören. Das letzte Werk, das Schwaiger mit 89 Jahren herausgab, war dem *Kloster Weltenburg. Geschichte und Gegenwart* (Weißenhorn 2014) gewidmet. Dem Konvent dieser altherwürdigen Benediktinerabtei gehörte er selber seit 1963 als Weltoblate unter dem Namen Frater Tassilo an.

Schwaiger gehörte zur ersten Generation des Herausgeberteams der *Zeitschrift für Kirchengeschichte* nach deren ökumenischer Öffnung und fungierte viele Jahre als Schriftleiter des Aufsatzteiles. Er übernahm Mitte der 1980er-Jahre den Vorsitz der kurz zuvor gegründeten Joseph-Bernhardt-Gesellschaft und gab unter anderem Bernhardts autobiographische Aufzeichnungen *Der Kaplan* (Weißenhorn 1986) neu heraus. 1989 gründete er zusammen mit Manfred Weitlauff die renommierte Reihe *Münchener Kirchenhistorische Studien*.

Die wissenschaftliche Tätigkeit Georg Schwaigers fand vielfache Anerkennung. Zu seinem 65. Geburtstag wurde ihm die von seinen Schülern Manfred Weitlauff und Karl Hausberger herausgegebene Festschrift *Papsttum und Kirchenreform. Historische Beiträge* (St. Ottilien 1990) gewidmet. Am 5. Februar 2002 verlieh ihm die Theologische Fakultät der Universität Regensburg die Ehrendoktorwürde. Darüber hinaus hat Schwaiger zahlreiche weitere Ehrungen von kirchlicher und staatlicher Seite erfahren: 1968 wurde er Außerordentliches Mitglied der Bayerischen Benediktinerakademie, 1981 Mitglied der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1982 Päpstlicher Ehrenprälat, 1996 Bischöflicher Geistlicher Rat. Des Weiteren wurde ihm 1988 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, 1993 der Bayerische Verdienstorden und 1997 der Kulturpreis der Bayerischen Landesstiftung verliehen.

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München weiß sich Professor Georg Schwaiger für sein wissenschaftliches Wirken und sein Œuvre zu Dank verpflichtet.